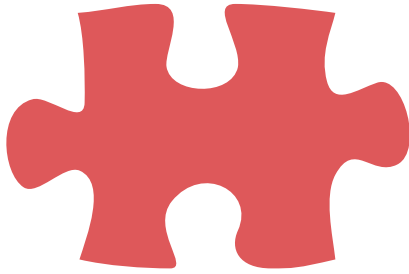


*Tim Kelly*



AUSERWÄHLT

UND

*Die Lehren der Gnade als  
Heilmittel gegen Spaltung*

EINS GEMACHT



*Tim Kelly*

**AUSERWÄHLT**  
**UND** *Die Lehren der Gnade als*  
*Heilmittel gegen Spaltung*  
**EINS GEMACHT**

betanien

Timothy W. Kelly, Vater von vier Kindern, ist Gemeindegründer und Pastor der »Freien Evangelischen Bibelgemeinde Meine« ([www.leben-aus-gnade.de](http://www.leben-aus-gnade.de)) bei Braunschweig. Seine theologische und akademische Ausbildung hat er am Moody Bible Institute in Chicago und am Wheaton College in Illinois jeweils mit einem B.A. absolviert.

Verwendete Bibelübersetzungen und ihre Abkürzungen:

- RElb Revidierte Elberfelder Bibel 1993 (Witten: R. Brockhaus, 1993). Diese Übersetzung wurde i.d.R. auch dann verwendet, wenn keine Abkürzung angegeben ist.
- Lu Revidierte Lutherbibel von 1964 (AT) und 1984 (NT). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1984.
- Me Die Heilige Schrift, übersetzt von Hermann Menge. 11. Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1949.
- S51 Die Heilige Schrift, übersetzt von Franz Eugen Schlachter. Revidierte Fassung von 1951. Genfer Bibelgesellschaft.
- Sch Die Bibel. Übersetzt von Franz Eugen Schlachter. Revidierte Fassung. Version 2000. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 2002.
- Zü Zürcher Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments. Zürich: Verlag der Zürcher Bibel, 2003.

Hervorhebungen und Klammerinhalte in Bibelzitaten sind stets vom Autor hinzugefügt.

2., erweiterte und überarbeitete Auflage 2024

© der englischen Originalausgabe 2006, 2024 by Timothy W. Kelly  
Originaltitel: *Doctrines That Unite*

© der deutschen Übersetzung: Betanien Verlag 2006, 2024  
Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf  
[www.betanien.de](http://www.betanien.de) · [info@betanien.de](mailto:info@betanien.de)  
Übersetzung: Joachim Schmitsdorf  
Cover: Sara Pieper  
Satz: Betanien Verlag  
Druck: Scandinavianbook, Neustadt a. d. Aisch

ISBN 978-3-945716-80-9

# *Inhalt*

Vorwort zur zweiten Auflage	7
Vorwort	II
1 Die Trennwand der Feindschaft	17
2 Der Wille des Vaters	39
3 Gott einmütig mit einem Mund anbeten	81
4 Der aus Gnade erwählte Überrest	107
5 Was Gottes souveräne Gnade von uns verlangt	139
6 Lehren, die demütigen und einen	157
7 Die Erwählungslehre drängt uns, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen	181
8 Bibelstellen, die Gottes Auserwählung zu widersprechen scheinen	211
9 Falsche Vorstellungen von der Erwählungslehre	233
10 Hebräer 6 und die Gewissheit des Heils	251
11 Persönliche Schlussgedanken	291



## ***Vorwort zur zweiten Auflage***

Ich freue mich, dass wir endlich eine zweite, ergänzte Auflage von »Auserwählt und eins gemacht« herausbringen konnten. Im Laufe der Jahre habe ich etliche E-Mails erhalten, in denen ich gefragt wurde, wann dieses Buch wieder erhältlich sein wird. In einigen Mails wurde auch behauptet, dass Epheser 1,3-14 sich nicht auf die Errettung beziehe und dass unser himmlischer Vater die Menschen nicht vor Grundlegung der Welt zum Heil auserwählt oder vorherbestimmt habe. In diesen Mails wurden sehr kühne Thesen aufgestellt, dass Gott vor Grundlegung der Welt lediglich einen Plan aufgestellt habe, jene Menschen zu segnen, die von sich aus an Christus gläubig geworden sind. Es wurde immer deutlicher, dass viele dieser Mailschreiber beeinflusst wurden von Wilfried Plocks Erklärung von Epheser 1,3-14 in seinem Buch »Warum ich weder Calvinist noch Arminianer bin«. Aus diesem Grund hatte ich das Bedürfnis, in dieser zweiten Auflage einen Abschnitt hinzuzufügen, der sich mit dem befasst, was ich als das »In-Christus-auserwählt-Argument« bezeichne. Ich möchte erwähnen, dass ich Wilfried Plock liebe. Ich schätze sein Buch »Gott ist nicht pragmatisch« sehr. Wir hatten schon lange keinen Kontakt mehr, aber ich betrachte ihn als einen Mitstreiter für die Förderung des Evangeliums. Ich habe keine Einwände gegen seinen Ton oder seine Wortwahl in seinem Buch. Ich spreche lediglich die Unterschiede zwischen seinem Verständnis von Epheser 1,3-14 und der Auslegung dieses Textes an, die ich für richtig halte.

Wegen einer anderen E-Mail habe auch ein ganzes Kapitel über Hebräer 6,4-6 ergänzt (Kapitel 10). Ich beginne dieses Kapi-

tel mit dieser Mail von einem Bruder namens Paul. Meine Antwort an Paul besteht aus drei verschiedenen Teilen. Im dritten Teil nenne ich sechs Gründe, warum Hebräer 6,4-6 keineswegs lehrt, dass ein wahrer Gläubiger seine Errettung verlieren kann. Ich möchte jeden Leser bitten, alle drei Teile zu lesen und nicht gleich zum dritten Teil überzugehen.

Außerdem habe ich in Kapitel 4 eine Einleitung zu Römer 9-11 hinzugefügt. Der Grund dafür ist, dass es für uns wichtig ist zu verstehen, was Paulus in diesem Abschnitt tut. In all diesen drei Kapiteln des Römerbriefes wird eine einzige Frage beantwortet: »Hat Gott Israel verworfen?« Der Apostel Paulus verteidigt Gott gegen den Vorwurf, Israel irgendwie untreu gewesen zu sein, weil er jetzt so viele Heiden rettet – die nicht einmal Gott suchen –, aber Israel – dem er so viele Verheißungen gegeben hat – größtenteils verstockt hat. Paulus verwendet allein in diesen drei Kapiteln etwa 25 rhetorische Fragen und 30 Zitate aus dem Alten Testament. Es ist von größter Wichtigkeit, dass wir verstehen, warum Paulus diese Fragen und AT-Zitate verwendet. Denn nur so können wir verstehen, wie jedes seiner Argumente sein Thema erhellt: die Auserwählung und Vorbestimmung eines Überrestes zur Errettung durch Gott. Weil so viele Christen behaupten, in Römer 9-11 ginge gar nicht um die Errettung, befasse ich mich auch mit Paulus' Kommentaren in Römer 9,1-5 und 10,1-2. In diesen beiden Abschnitten erklärt Paulus, wie sehr er sich wünscht, dass die ungläubigen Juden gerettet werden. In Römer 9-11 spricht Paulus ganz eindeutig von Gottes Errettung eines auserwählten Überrestes sowohl aus Juden als auch aus Heiden.

Ich habe auch hier und da einen Abschnitt oder einen Satz gestrichen und manchmal einen zusätzlichen Satz oder Absatz hinzugefügt. Einigen Lesern werden die von mir hinzugefügten Abschnitte auffallen, denn mein Deutsch ist nicht so erhaben wie das von Joachim Schmitsdorf, der die erste Ausgabe aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt hat. Ich hoffe nur, dass jeder Satz für dich genauso klar verständlich ist wie für mich.

Ich habe hier nur aufgeführt, was in dieser zweiten Auflage neu ist. Deshalb möchte ich jeden Leser bitten, das Vorwort zur



ersten Auflage, in dem ich in die Thematik des gesamten Buches einführe, nicht zu übergehen. Aber lass mich hier sagen, was die These dieses Buches ist: In den meisten Zusammenhängen, in denen die Schreiber des Neuen Testaments von Erwählung, Vorbestimmung und Berufung sprechen, geht es ihnen darum, die Spaltung innerhalb des Leibes Christi zu heilen (Eph 1,3-4,16; 1Kor 1,10-4,7; Röm 8,28-11,32; Jak 2,1-9). Diese Lehren werden im NT als die theologischen Grundlagen für die Einheit dargestellt. Sie sind nicht spaltend. Ein falsches Verständnis von ihnen ist trennend. Möge dieses Buch jeden Leser dazu bringen, diese Lehren so zu verstehen, wie Gott sie verstanden wissen wollte.

Tim Kelly, Februar 2024



## Vorwort

Vor einigen Jahren besuchte eine junge Frau unsere Gemeinde. Irgendetwas, das ich gesagt hatte, führte sie dazu, mit mir über die Souveränität Gottes bei unserer Errettung zu reden. Ich bat sie, zuerst eine Reihe von Bibelstellen zu lesen und dann mit mir wieder über die freie Gnade zu diskutieren. Sie las diese Bibelstellen und besuchte mich danach wieder. Sie gelangte schließlich zu der Erkenntnis, wie sehr der Mensch verdorben und wie überreich die Gnade Gottes ist. Sie besuchte mich erneut, aber diesmal nicht allein: sie brachte zwei sehr besorgte christliche Freundinnen mit. Als wir uns setzten, bat ich sie, Epheser 1,1-14 laut vorzulesen. Während die eine Freundin zu lesen anfang, vergaßen sie sogar, dass ich dort anwesend war. Sie wiederholten einfach immer wieder die Worte:

... wie er uns in ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe. Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten. (Sch)

Sie fingen an, miteinander über diese Stelle zu diskutieren. Nach einiger Zeit bemerkten sie, dass ich auch noch da war, und wir lasen gemeinsam viele weitere Stellen der Schrift. Jedes Mal, wenn wir einen neuen Text lasen, riefen sie: »Warum haben wir das vorher nie erkannt?« Am Ende von zwei Stunden Bibellesen waren sie alle zu dem Punkt gekommen, an dem sie die Rolle

des Vaters bei unserer Errettung anerkannten. Ich sage »am Ende von zwei Stunden Bibellesen«, weil zu jener Zeit mein Deutsch so schlecht war, dass ich nur wenig erklärte. Ich bat die Leute einfach nur zu lesen. Sie wurden von der Lehre der Gnade gedemütigt. Zum ersten Mal in ihrem Leben als Christ hatte sich die Gnade des lebendigen Gottes ihrem Verständnis vollkommen erschlossen. Die Worte *Vorherbestimmung*, *Erwählung* und *Berufung* waren für sie jetzt keine hässlichen Worte mehr, sondern die genaue Definition dessen, was Gottes Gnade bedeutet. Eine von ihnen sagte sehr nüchtern: »Es kommt mir vor, als ob Gott mir ein Stück fremd geworden ist.« Tatsache war, dass sie gerade anfang, Gott so zu erkennen, wie er sich in seinem heiligen Wort geoffenbart hat.

Das Verwirrende an dieser Geschichte ist die Frage, die sie immer wieder stellten: »Warum haben wir das vorher nie erkannt?« Ich habe viele Leute diese Frage stellen hören, die schon viele Jahre lang Christen waren. Irgendwo im Lauf des Lernprozesses über Gott und seine Rettung haben sie die Rolle des Vaters übersehen. Ich denke, ein Grund, warum Christen dies oft übersehen, ist, dass das Wort *Vorherbestimmung* sie verwirrt.

*Vorherbestimmung* ist ein Begriff, der viele Christen beunruhigt. Es ist nicht gerade das fehlende Begriffsverständnis, das uns verunsichert, sondern die Angst davor, den Begriff tatsächlich zu verstehen. Wir geben zu, dass er in der Schrift vorkommt, aber wir meiden die betreffenden Abschnitte, weil wir dem Begriff nicht zu nahe kommen wollen. Es gibt andere verwandte Begriffe, die uns ebenso verunsichern. Worte wie *Erwählung* und *Berufung* scheinen gleichfalls etwas zu lehren, das uns fremd ist.

Es gibt aber zwei Gründe, warum wir diese Begriffe nicht umgehen sollten. Erstens: Sie kommen zu oft in der Schrift vor, und wir müssten lange Abschnitte im Epheser-, Römer-, 1. Korinther-, 1. & 2. Thessalonicher-, 1. Petrus-, 2. Timotheusbrief usw. ausblenden. Zweitens: Wir wollen diese Begriffe nicht übergehen, weil sie uns einen lebenswichtigen Teil der Gnade Gottes offenbaren, die er uns erwiesen hat. In Epheser 1 beleuchtet Paulus

ganz eindeutig die Gnade Gottes. Er tut dies, indem er aufzeigt, wie alle drei Personen des dreieinigen Gottes an unserer Errettung beteiligt sind.

Christen wissen, was Jesus am Kreuz für sie tat. Sie wissen auch, dass der Heilige Geist von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht überführt, dass er als Pfand in uns wohnt und so unsere Errettung garantiert. Was aber die Rolle des Vaters bei unserer Errettung betrifft, so wird diese für gewöhnlich darauf beschränkt, dass er seinen geliebten Sohn gesandt hat, damit er für unsere Sünden starb. Doch Paulus sagt uns, dass unser himmlischer Vater für uns noch viel mehr getan hat:

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht. (Röm 8,28-30 Lu)

Dieses Buch richtet sich an diejenigen, die nicht erkannt haben, welche wunderbare Rolle der Vater bei unserer Errettung innehat. Es richtet sich auch an die, die Probleme damit haben, Stellen wie 1. Timotheus 2,4 und 2. Petrus 3,9 mit Gottes souveräner Erwählung und Vorherbestimmung auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Wir werden betrachten, wie diese Stellen von den Verfassern der Schrift benutzt werden und feststellen, dass sie einander keineswegs widersprechen. Dieses Buch versucht aufzuzeigen, wie schön und von welcher praktischen Bedeutung die Lehren der Erwählung, Vorherbestimmung und Berufung sind. Dazu möchte ich aufzeigen, wie die Apostel Paulus und Johannes diese Lehren benutzten, um die theologische Grundlage für wahre christliche Einheit zu legen.

In diesem Sinn habe ich einen dritten Beweggrund, dieses Buch zu schreiben. Ich hoffe, einen Beitrag dazu leisten zu kön-

nen, dass sich die Diskussion über die Lehre der Gnade weg von der Dogmatik zurück zu einer gesunden Auslegung der Schrift bewegt. Es würde mich freuen, wenn sich der Diskussionschwerpunkt zurück zur Heiligen Schrift verlagert. Es würde mich freuen, wenn Christen, die über die souveräne Gnade und die Fähigkeiten des in Sünde gefallenen Menschen uneins sind, nicht länger Calvin und Wesley zitieren, sondern anfangen, gegenseitig ihre Auslegung zu prüfen. Den meisten Christen wird ein theologisches Lehrgebäude beigebracht, bevor sie in den Grundlagen der Bibelauslegung unterwiesen werden. Daraufhin bestimmt ihre Theologie, wie sie die Bibel zu verstehen haben. Es ist, als würden wir eine Brille aufsetzen, bevor wir anfangen, die Bibel zu lesen. Diese Brille kann manchmal ziemlich verschmutzt sein, was davon abhängt, wie biblisch unsere Theologie ist. Dabei ist das Problem: Wenn wir unsere Theologie zum bestimmenden Faktor unseres Schriftverständnisses machen, dann *ist* diese Theologie unsere Hermeneutik (die Hermeneutik ist das Regelwerk der Auslegung, also das Schriftverständnis bzw. die Herangehensweise an die Schrift). Das Ziel der Bibelauslegung muss sein zu verstehen, was die Verfasser sagen und warum sie es sagen. Das Ziel darf niemals sein, das bestätigt zu bekommen, was ich ohnehin schon glaube. Ich gebe zu, dass dies leichter gesagt als getan ist. Aber wir müssen um jeden Preis darum bemüht sein, bei den Aussagen und Argumenten des Verfassers zu bleiben, so wie sie in der Schrift vorkommen, damit wir nicht unsere eigenen Gedanken in den Text hineinlesen.

In der Vergangenheit haben viele darüber gestritten, ob der Mensch einen freien Willen hat oder nicht. Wie dem auch sei, das meiste hierzu wurde aus der Perspektive der historischen Diskussion geschrieben, und viele der Argumente für oder gegen göttliche Erwählung sind philosophischer und nicht exegetischer Natur. Meiner Meinung nach wurde wenig Fortschritt darin erzielt, die Schönheit und den praktischen Nutzen der Lehre von der Gnade aufzuzeigen, *indem man sie so darstellt, wie sie in der Schrift erscheint*. Sicherlich gibt es zu wenige Auslegungen bedeutender Schriftstellen, die erklären, *warum* sie geschrie-

ben wurden und *wie* sie Gottes Volk zum Segen gewesen sind. *Mein Hauptanliegen in diesem Buch ist es, aufzuzeigen, wie die Verfasser der Heiligen Schrift die Lehren der Erwählung, Vorherbestimmung, Berufung und vollkommenen Verdorbenheit benutzten, um Christen zu demütigen und in den örtlichen Gemeinden für Einheit zu sorgen.*

Wenn wir das Neue Testament lesen, stellen wir fest, dass zwischen Juden- und Heidenchristen eine schwerwiegende Spaltung bestand, die auf Stolz, Vorurteilen, irdischer Weisheit und Lehrirrtümern beruhte. Ich bin davon überzeugt, dass die Apostel die Lehren von der Vorherbestimmung, Erwählung und Berufung als wichtigstes Heilmittel für die offene Wunde der Uneinigkeit benutzten. Wie tragisch, dass heute viele evangelikale Christen diese Lehren als trennend und schädlich ansehen! Meine lieben Freunde, es sind nicht diese Lehren, die trennen, sondern unsere Unfähigkeit oder Unwilligkeit, das Neue Testament aus der Sicht des Autors zur Zeit der Abfassung zu lesen.

Möge Gott dieses Buch benutzen, um seinen Kindern die Augen für die Frage zu öffnen: »Wie kommt es, dass wir jetzt in Christus sind?« Nur wenn wir begreifen, wie sehr wir unter die Sünde und Satan verklavt waren, können wir verstehen: Gottes Gnade umfasst mehr als die Sühnung unserer Sünden. Gottes Gnade bedeutet auch, dass er seine Erwählten gesucht und ergriffen hat, dass er sie aus dem Sumpf der Verdorbenheit gezogen und sie als heilig und untadelig vor sich gestellt hat. Wenn wir verstehen, dass Gottes Gnade statt eines passiven, vielmehr ein aktives Handeln ist, werden wir mit dem Apostel Paulus ausrufen: »Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in Christus mit jedem geistlichen Segen im Himmel gesegnet hat« (Eph 1,3).

Dieses Vorwort macht klar: Ich habe zum Willen des Menschen und zur Gnade Gottes bereits Stellung bezogen. Wie auch immer – ich möchte dich bitten: Lies dieses Buch und prüfe, ob ich meine »Hausaufgaben« gemacht habe. Sollten mir bei meinem Versuch, dem Gedankengang und der Argumentation der biblischen Autoren zu folgen, Fehler unterlaufen sein, so hoffe ich, dass

sie dir auffallen. Möge der große Gott unsere Augen dafür öffnen,  
wie wunderbar die göttliche Gnade in ihrer ganzen Fülle ist.

Tim Kelly



# 1

## *Die Trennwand der Feindschaft*

Stell dir vor, es gäbe eine wunderwirkende Medizin für Krebspatienten, eine Medizin, die jede Art von Krebs ohne jede schädliche Nebenwirkung zu 100 % heilen könnte. Stell dir vor, das Gesundheitsamt würde eine Propagandakampagne gegen dieses wunderbare Krebsmittel starten. Das wäre in der Tat eine traurige Situation.

Ich möchte diesen Vergleich benutzen, um die tragische Situation zu veranschaulichen, die heute in der Gemeinde Jesu Christi vorliegt. In Gottes Augen ist eine Spaltung der Gemeinde wie Krebs im menschlichen Leib. Spaltung bekümmert Gott zutiefst. Doch er hat uns in seinem Wort das Heilmittel gegen diese Spaltung gegeben. Das Problem ist nur, dass evangelikale Christen diese Medizin als Betrug bezeichnen. Sie sagen, dass Gottes Heilmittel gegen Spaltung gefährlich, ja sogar tödlich sei. Durch ihre Propaganda haben sie sogar seine Befürworter überredet es auszurangieren und sie davon überzeugt, dass seine Nebenwirkungen zu gefährlich seien, als dass man seine Verwendung verantworten könne.

Von welchem Heilmittel spreche ich? Ich spreche von der Lehre der Gnade. Ich spreche von den Lehren der Erwählung, Vorherbestimmung und Berufung. Einige Leser dieses Buches sind vielleicht schon versucht, es wegzuerwerfen. Ich bitte Sie, mir zuzuhören; denn es ist nicht mein Wunsch, weitere Spaltungen oder Diskussionen in der Gemeinde unseres Retters Jesus Christus zu verursachen.

Im Lauf der gesamten Kirchengeschichte haben fromme Christen über die Lehren der göttlichen Erwählung und Vor-

herbestimmung debattiert. Zur Reformationszeit stellten Martin Luther und Erasmus von Rotterdam fest, dass sie in dieser Lehre gegensätzlicher Meinung waren. Später stellten John Wesley und George Whitfield fest (Männer, die einander liebten und sehr wertschätzten), dass sie in der Frage der völligen Verdorbenheit des Menschen und der Souveränität Gottes nicht übereinstimmen. In Bibelschulen und Gemeinden diskutiert man über die Lehren der völligen Verdorbenheit, der Erwählung, Vorherbestimmung, Berufung und des Ausharrens der Heiligen oft in einer Weise, die die Frucht des Geistes vermissen lässt.

Das hat dazu geführt, dass viele Christen diese Lehren als spaltend ansehen. Wenn Christen zusammenkommen, versuchen sie oft, eine neutrale Haltung einzunehmen, weil sie eine Auseinandersetzung vermeiden wollen. Das hat dazu geführt, dass man es vermeidet, über diese Lehren zu sprechen. Aber der Heilige Geist ist der Urheber der Bibel. Sollte er die Apostel absichtlich bewegt haben, über Vorherbestimmung und Erwählung zu schreiben, damit diese Lehren die Gemeinde spalten? Das ist unmöglich. Ebenso wenig hat er die Apostel dazu getrieben, diese Worte in der Heiligen Schrift zu benutzen, nur damit wir diese Lehren ignorieren oder missachten würden. Mit welcher Absicht hat Gott dann die Apostel dazu bewegt, diese Lehren in ihren Briefen und Evangelien zu verwenden? Dieses Buch versucht eine Antwort darauf zu geben.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Apostel die Lehren der völligen Verdorbenheit, Erwählung, Vorherbestimmung und Berufung benutzten, um Einheit zwischen Juden- und Heidenchristen zu bewirken, denen es eine Zeit lang sehr schwer fiel, einander anzunehmen. Überall wo das Neue Testament diese Lehren ausführlich behandelt, ist im Zusammenhang die Rede von Spaltungen unter den Kindern Gottes. Sowohl im Epheser- als auch im Römerbrief geht es um die »Trennwand der Feindschaft« zwischen Juden- und Heidenchristen. Auch in den ersten vier Kapiteln des 1. Korintherbriefs bekämpft Paulus Spaltungen in der Ortsgemeinde. Deswegen möchte ich in diesem ersten

Kapitel das Problem der Zwietracht zwischen den Juden- und Heidenchristen zur Zeit der Abfassung des Neuen Testaments erörtern. Wenn wir nämlich dieses Problem außer Acht lassen, können wir die Argumente und Ermahnungen des Paulus im Epheser- und Römerbrief kaum verstehen. Denn Paulus redet in diesen beiden Briefen sehr deutlich über die Auserwählung und Vorherbestimmung Gottes, um diesem Problem der Zwietracht ein Ende zu machen. Wenn wir nicht verstehen, welches Problem Paulus in diesen beiden Briefen lösen will, werden wir seine Argumente wohl so deuten, dass sie das aussagen, was wir gerne glauben wollen.

Nur wenn wir an die Heilige Schrift aus der Perspektive des menschlichen Verfassers zur Zeit der Niederschrift herangehen, können wir sicher sein, dass unsere Auslegung schriftgemäß ist. *Wir müssen verstehen, welche Probleme im Alltag der jeweiligen Gemeinde damals durch diese Briefe gelöst wurden.* Wir müssen uns durchaus ernsthaft bemühen, diese Perspektive zu erzielen. Außerdem müssen wir bereit sein, zwei falsche Herangehensweisen an die Schrift aufzugeben. Deswegen verfolge ich in diesem Kapitel zwei Ziele: Erstens will ich betrachten, wie wir an Gottes heiliges Wort herangehen. Zweitens will ich das Problem Nummer eins aufzeigen, das anscheinend alle Gemeinden zur Zeit der Apostel hatten: die »Trennwand der Feindschaft«.

### ***Eine angemessene Herangehensweise an die Schrift***

Jeder ernsthafte Christ will Gottes Wort auf sein Leben anwenden. Wir wollen Gottes Wort gehorsam sein. Doch oftmals gehen wir in unserem Eifer falsch mit der Bibel um. Aus diesem Grund will ich über zwei falsche Herangehensweisen an die Schrift sprechen, bevor wir uns dem Schwerpunkt dieses Buches zuwenden. Das wird uns auch zu verstehen helfen, warum sich dieses Buch manchmal wie ein Kommentar liest, da wir die Argumente der Apostel sorgfältig nachvollziehen wollen, so wie sie in ihren Briefen vorkommen.

## Die andächtige Herangehensweise

Die erste falsche Herangehensweise möchte ich die »andächtige Herangehensweise« nennen. Das heißt: Christen setzen sich hin, um ihre Bibel zu lesen und lesen vielleicht ein Kapitel. Dann konzentrieren sie sich auf ein oder zwei Verse in diesem Kapitel und fragen sich: »Was bedeutet das für mich?« Das grundlegende Problem an dieser Frage sind die letzten beiden Wörter: »für mich«. Tatsächlich muss die Frage zu jedem Abschnitt der Schrift lauten: »Was bedeutet dieser Text?« Oder mit anderen Worten: »Was sagt Gott hier seinem Volk?« Eines der wichtigsten Prinzipien gesunden Bibelstudiums ist folgendes: »Ein Text kann nie bedeuten, was er nie hätte bedeuten können, als er geschrieben wurde.« Wenn wir uns zu verstehen bemühen, was ein Text der Heiligen Schrift bedeutet, dann ist eines von alles entscheidender Bedeutung, nämlich was Gott damit gemeint hat. Dies wollen wir die *Absicht des Verfassers* des Textes nennen.

Wenn wir die Bibel auslegen wollen, müssen wir uns darüber im Klaren sein, worauf wir zu achten haben. Unser Ziel muss herauszufinden, was Gott damit gemeint hat. Allzu oft werden die Aussagen, welche die Verfasser der Bibel treffen, übergangen oder übersehen, weil wir nicht nach *ihrer* Botschaft suchen, sondern vielmehr danach, unsere eigenen Fragen zu beantworten und die Bedürfnisse zu befriedigen, die wir zu haben meinen. Allzu oft geht man mit einem Teil der Heiligen Schrift um, als würde es sich um ein expressionistisches Gemälde handeln. Stell dir eine kleine Gruppe von Kunststudenten vor, die vor einem Bild von Picasso stehen. Einer sagt, das Bild bedeute für ihn dies und das. Die nächste Person bietet eine andere Deutung an. Am Ende kommt einer der Beobachter zum Schluss, dass alle Deutungen zutreffend und wahr sind. Warum gibt es dann so viele unterschiedliche Deutungen? Weil jeder von ihnen von seinen eigenen Gedanken und Gefühlen ausgeht. Sie fragen sich nicht: »Was hat Picasso gedacht und gefühlt, als er dieses Bild malte?« Sie versuchen einfach nur zu verstehen, was es ihnen selbst sagte. Wir wollen nicht so mit der Heiligen Schrift umgehen, denn Gott hat gesagt:

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn wie der Regen fällt und vom Himmel der Schnee und nicht dahin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt, sie befruchtet und sie sprießen lässt, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot dem Essenden, so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe (Jes 55,8-11).

Gott vergleicht hier sein Wort mit dem Niederschlag, der vom Himmel fällt und dann durch die Kraft der Sonnenstrahlen zum Himmel zurückkehrt. Er kehrt nie zurück, bevor er nicht den Zweck erfüllt hat, zu dem Gott ihn gesandt hat. Gott sendet Regen, um die Erde zu bewässern, damit der Mensch essen und leben kann. Ebenso wurde Gottes Wort gesandt, um zu bewirken, was Gott will, und um zustande zu bringen, was Gott beabsichtigt hat. Da Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken sind, wie können wir dann wagen, sein Wort subjektiv oder nach unserem Gutdünken zu deuten? Wenn wir die Schrift lesen, müssen wir uns darum bemühen zu erkennen, was Gott damit gemeint hat. Nur dann können wir es auch so anwenden, wie es Gott beabsichtigt hat.

### ***Die dogmatische Herangehensweise***

Es gibt zahlreiche Gründe, warum bibelgläubige Christen untereinander über bestimmte theologische Ansichten uneins sind, vorwiegend aus dem Grund, dass Christen häufig selektiv an die Schrift herangehen. Ich will diese Herangehensweise an die Schrift die »dogmatische Herangehensweise« nennen. Damit meine ich diejenigen, die bereits ihr fertiges Lehrgebäude haben und es nur mit der Schrift rechtfertigen und beweisen wollen. Auch sie lesen die Schrift nicht mit der richtigen Frage im Hin-

terkopf, sondern versuchen schlicht ihre Lehrüberzeugungen durch einen *selektiven* Gebrauch der Schrift zu beweisen. Ein Beispiel dafür ist, wie die katholische Kirche leugnet, dass Jesus Geschwister hatte, die leibliche Kinder Marias waren – eine Tatsache, die durchaus wörtlich zu verstehen ist. Die katholische Kirche bemüht sich, die klaren Aussagen von Johannes 7,1-6 und Lukas 8,19-21 wegzuerklären, weil ihr Dogma sie dazu zwingt.

Aber selbst wenn wir als Christen ausgewählte Abschnitte der Schrift angemessen benutzen, um eine biblische Wahrheit zu verteidigen, übersehen wir oft Botschaft und Absicht des biblischen Autors im weiteren Sinne. *Wenn wir so handeln, entgeht uns die Schönheit und praktische Bedeutung der göttlichen Wahrheit.* Der Hebräerbrief wird oft missverstanden und missbraucht, weil nur wenige Christen begreifen, dass er nur ein kurzes Wort der Ermahnung ist. Der Verfasser selbst sagt nämlich: »Ich bitte euch aber, Brüder: ertragt das Wort der Ermahnung! Denn ich habe euch ja nur kurz geschrieben« (Hebr 13,22). Der inspirierte Verfasser sagt uns, dass der ganze Brief zu einer kurzen Ermahnung zusammengefasst werden kann. Der Hebräerbrief ist eine einzige Predigt und muss sorgfältig im Gesamtzusammenhang untersucht werden. Paulus hat eindeutig erwartet, dass seine Briefe als Ganzes gelesen und verstanden werden sollten: »Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so veranlasst, dass er auch in der Gemeinde der Laodizeer gelesen werde und dass auch ihr den aus Laodizea lest« (Kol 4,16).

Es ist erstaunlich, dass so viele Christen feste theologische Überzeugungen haben, jedoch nicht in der Lage sind, den Anlass eines Briefes kurz zusammenzufassen. Das heißt, sie haben ihr fertiges Lehrgebäude von anderen übernommen, haben sich selbst aber nie mit dem gesamten Inhalt eines Briefes auseinandergesetzt. Um dies tun zu können, müssen wir den Brief mehrmals als Ganzes komplett durchlesen. Erst dann sind wir in der Lage, die Botschaft oder Argumente des Autors in ihrem Zusammenhang so zu verstehen, wie er sie gemeint hat. *Erst dann sind wir auch in der Lage, die Argumente und Schlussfolgerungen eines Kommentars zu beurteilen!*

Ich spreche diese beiden falschen Herangehensweisen an, weil ich überzeugt bin, dass durch sie Christen die Schrift nach ihrem eigenen Sinn auslegen und den Sinn des Schreibers übersehen. Es muss einen Grund geben, warum ernsthafte Christen sich nicht einig werden können über die Bedeutung von Gottes Auserwählung und Vorherbestimmung. Ich bin überzeugt: Wenn Christen sich die Mühe machen würden, die Schrift aus der Sicht des Autors zu verstehen, dann gäbe es viel weniger Zwietracht unter ihnen.

Deswegen versuche ich in diesem Buch aufzuzeigen, wie man als Ausleger den Gedankengang des Verfassers nachvollziehen kann, indem man den Gesamtzusammenhang untersucht. Manche Leser werden jetzt fragen: »Wann kommt er endlich auf das Thema Auserwählung?« Das werde ich bald, aber zuerst möchte ich betonen, welche Grundhaltung jeder Christ gegenüber der Schrift haben muss. Denn jeder kann seine eigenen Ansichten mit willkürlich gewählten einzelnen Versen untermauern. Aber wir müssen die einzelnen Verse in ihrem Zusammenhang so verstehen, wie sie zur Zeit ihrer Abfassung gemeint waren, *bevor* wir sie zur Begründung heranziehen.

Warum ist dies so wichtig? Weil jede wahre christliche Theologie uns in einem historischen Kontext vermittelt wird. Gott hat uns seine ewige Natur und seinen Willen im Zusammenhang mit Alltagssituationen gezeigt. *Diese Alltagssituationen helfen uns, die Schrift zu verstehen, indem sie die göttliche Wahrheit illustrieren.* Sie helfen uns auch zu verstehen, welchen praktischen Nutzen die Lehre im Auf und Ab des alltäglichen Lebens hat. Daher wollen wir die Lehre der Gnade nicht losgelöst von ihrem biblischen Kontext untersuchen. Wir wollen betrachten, welche Probleme im Leben der Gläubigen durch die Anwendung dieser Lehren gelöst wurden.

Eines der Hauptprobleme der frühen Gemeinde war Uneinigkeit. Diese Uneinigkeit beruhte auf Hochmut und Vorurteilen, die sich aus Lehrrirrtümern ergaben. Die Judenchristen meinten, sie seien besser oder Gott liebe sie mehr als ihre Mitchristen aus den Heidenvölkern. Sie missbrauchten die Schriften, um diesen

Glauben zu stützen. Wegen dieses Missbrauchs der Schrift wurde Paulus dazu bevollmächtigt, die Aufmerksamkeit ohne Umschweife auf Gottes Gnade zu lenken. Ich möchte auf dieses Thema zu sprechen kommen, indem wir das betrachten, was Paulus die »Trennwand der Feindschaft« nennt.

## **Die Trennwand der Feindschaft**

In Epheser 2,14 spricht Paulus von dieser Trennwand der Feindschaft, die Juden und Heiden voneinander schied. Sie ist ein wichtiger Schlüsselbegriff zum Verständnis der neutestamentlichen Schriften. Die »Trennwand der Feindschaft« zwischen Juden und Heiden wurde durch den Tod Christi am Kreuz niedergerissen, aber diese Mauer stand immer noch in den Köpfen der neutestamentlichen Gläubigen. In diesem Kapitel werden wir feststellen, dass selbst die Apostel Schwierigkeiten damit hatten, wie sie mit Heidenchristen umgehen sollten.

Schauen wir uns einmal den ganzen Zusammenhang an, in dem Paulus den Ausdruck »die Trennwand der Feindschaft« benutzt:

Darum denkt daran, dass ihr, die ihr von Geburt einst Heiden wart und Unbeschnittene genannt wurdet von denen, die äußerlich beschnitten sind, dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. *Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er*



die Feindschaft tötete durch sich selbst. Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater. (Eph 2,11-18 Lu)

Paulus lehrt hier ganz klar, dass sowohl Juden als auch Heiden jetzt in Christus »ein neuer Mensch« sind. In Christus gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Heiden. Was Paulus hier sagt, ist genau dasselbe, was er in Galater 3,26-29 schreibt:

Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid *einer* in Christus Jesus. Wenn ihr aber des Christus seid, so seid ihr damit Abrahams Nachkommenschaft und nach Verheißung Erben.

Für viele Christen von heute ist dieses Thema langweilig und nicht der Rede wert. Aber wer die Feindschaft zwischen Juden- und Heidenchristen übersieht, übersieht das Problem, das Paulus in allen Ortsgemeinden seiner Zeit lösen wollte. Und wenn wir das Problem übersehen, dann werden wir auch seine Argumentation falsch verstehen. Deshalb möchte ich dieses Problem mit folgendem Beispiel veranschaulichen:

1989 fiel die Mauer, die Ost- und Westdeutschland voneinander trennte. Es war eine Zeit großer Freude und Aufregung. Die Welt wurde von diesem Ereignis vollkommen überrascht. Die Freude und der Jubel auf den Straßen waren spontan und echt. Familien, die seit Jahrzehnten durch die Mauer getrennt waren, umarmten sich nun, und Freudentränen liefen über ihr Gesicht. Endlich war Deutschland wiedervereinigt.

Allerdings wurde in den Monaten und Jahren nach dem Fall der Berliner Mauer deutlich, welche wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen dies nach sich zog. Ein noch größeres Problem

als die finanzielle Belastung durch die Wiedervereinigung waren die sozialen und kulturellen Unterschiede zwischen den Ost- und Westdeutschen. Die Ostdeutschen hatten eine ganz andere Einstellung und Denkweise. Sie taten Dinge, die die Westdeutschen ärgerten und umgekehrt. Die Ostdeutschen wagten sich mit ihrem kleinen Trabant immer wieder auf die Überholspur, obwohl er nur 80 km/h schaffte. Den Westdeutschen blieb nur eine Vollbremsung, um einen Unfall zu vermeiden. Das war buchstäblich ein Zusammenstoß zweier Kulturen. Selbst heute, mehr als 30 Jahre später, steht die Mauer noch in den Köpfen vieler Deutscher. Ich habe sogar folgenden Spruch in Ostdeutschland gehört: »Der Fuchs ist schlau, stellt sich aber dumm. Bei dem Weste ist es genau andersrum«.

So war es auch zur Zeit des Paulus. Durch Christus war die Trennwand zwischen Juden und Heiden niedergerissen worden. Aber als Paulus seine Briefe schrieb, stand sie noch in den Köpfen vieler Judenchristen. Auf welche Trennwand aber bezieht Paulus sich? Ich denke, er meint die Mauer im jüdischen Tempel, die den Vorhof der Heiden vom Rest des Tempels trennte. Der Tempel zur Zeit Jesu war von mehreren Vorhöfen umgeben. Diese Vorhöfe umgaben den und führten zum heiligsten aller Orte: dem Allerheiligsten. Vom Vorhof der Heiden an bis zum Allerheiligsten war der Zugang auf bestimmte Menschengruppen beschränkt. Heiden durften nur bis hierher gehen, Frauen nur bis in den Vorhof der Frauen. Sogar die Priester hatten nur beschränkten Zutritt zu dem Ort, wo Gottes Herrlichkeit wohnte (s. Hebr 9,1-10).

All diese Mauern dienen uns als Illustration dafür, dass alle Menschen von Gott durch die Sünde getrennt sind. Der Tempel gibt ein ganz anderes Bild von der Beziehung des Menschen zu Gott als einst im Garten Eden. Dort wandelten Adam und Eva mit Gott in der Kühle des Abends, ohne dass eine Trennwand zwischen ihnen war. Doch nachdem sie gesündigt hatten, vertrieb Gott sie aus dem Garten. Gott selbst brachte das erste Sühneopfer für ihre Sünden dar, indem er die Felle von Tieren nahm und damit ihre Blöße bedeckte (1Mo 3,21). Von da an verlangte Gott vom Menschen, für seine Sünden das Blut reiner und

makelloser Tiere zu opfern. Diese Opfer sollten die Menschen daran erinnern, wie schwer Sünde wiegt, und auf Gottes eigenen Sohn als das Lamm Gottes hinweisen. Johannes der Täufer fasste Gottes Erlösungsplan mit diesen Worten zusammen: »Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegnimmt« (Joh 1,29).

In Christus wurden also die zahlreichen Trennwände des Tempels niedergerissen. Wir lesen nämlich: »Jesus aber schrie nochmals laut auf und gab den Geist auf. Und siehe, der Vorhang des Tempels riss von oben nach unten entzwei. Die Erde erbebte, und die Felsen zerbarsten« (Mt 27,50-51). Jesus bewirkte für die an ihn Gläubigen Zutritt zum Allerheiligsten, der Gegenwart Gottes des Vaters, indem er den Preis für unsere Sünden zahlte. Die Mauer, die den Vorhof der Heiden vom restlichen Tempel trennte, wurde am Kreuz niedergerissen.

Es ist diese Tempelmauer, die Juden- und Heidenchristen voneinander trennte, welche Paulus »die Trennwand der Feindschaft« nennt. Als Paulus den Epheserbrief schrieb, stand diese Mauer immer noch. An ihr waren große Hinweisschilder auf Griechisch und Lateinisch befestigt, die lauteten:

Keinem Fremden ist erlaubt, die Absperrung um den Tempel zu überschreiten und den dortigen Bereich zu betreten. Wer auch immer dabei ergriffen wird, ist für seinen Tod selbst verantwortlich, der die unweigerliche Folge dessen sein wird.<sup>1</sup>

Jenseits dieser Mauer führten 14 Stufen zum nächsten Bezirk des Heiligtums. Nur Juden hatten das Recht, diese Stufen hinaufzusteigen. Obwohl Christus allen Menschen freien Zugang zum Thron der Gnade verschafft hatte, betrachteten die Juden den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs weiterhin als ihren exklusiv eigenen Gott. Dies führte dazu, dass die jüdischen Christen glaubten, sie seien in Gottes Augen mindestens 14 Stufen besser als ihre Brüder aus den Heidenvölkern.

---

<sup>1</sup> Zitiert nach *Zondervan's Pictorial Encyclopedia of the Bible* (im Folgenden ZPEB), Bd. 5, S. 647.

Vor dem Tod Christi am Kreuz führten diese Mauer und die Inschrift dazu, dass die gottesfürchtigen Heiden daran Anstoß nahmen. Die Juden hielten sich für besser als die heidnischen Proselyten, die herbeikamen, um ihren Gott anzubeten. Der Geschwisterneid, mit dem Paulus sich im Epheser- und Römerbrief befasst, war von noch schlimmerer Art als das, was uns in unseren Familien begegnet. Es geht um den Neid zwischen einem leiblichen Kind und einem Adoptivkind. D. h. die jüdischen Christen verstanden sich als wahre Söhne Abrahams und Gottes, die bekehrten Heiden hingegen (wie Cornelius und sein Haus) nur als »Adoptivkinder«. Diese Einstellung fand sich auch in der neutestamentlichen Gemeinde wieder. Obwohl Christus durch sein Blut den Weg zum Allerheiligsten für alle Menschen freigemacht hatte, war es für Juden immer noch schwer zu glauben, dass es jetzt in Christus keinen Unterschied zwischen leiblichen Nachkommen Abrahams und bekehrten Heiden gab. Der Auftrag des Paulus war, dieses Missverständnis der Pläne Gottes in den neutestamentlichen Gemeinden auszuräumen.

Ihr habt ja gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch gegeben hat: Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, wie ich eben aufs kürzeste geschrieben habe. Daran könnt ihr, wenn ihr's lest, meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen. Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; nämlich dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium, dessen Diener ich geworden bin durch die Gabe der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist. Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist die Gnade gegeben worden, *den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi und für alle ans Licht zu bringen, wie Gott seinen geheimen Ratschluss ausführt*, der von Ewigkeit her verborgen war in ihm, der alles geschaffen hat. (Eph 3,2-9 Lu)

In diesen Versen finden wir die zweifache Arbeitsbeschreibung des Paulus. Er sollte den Heiden den unergründlichen Reichtum Christi verkündigen und jedermann das Geheimnis des Willens Gottes verständlich machen: Die Heidenchristen sind gemeinsam mit den Judenchristen Erben und gemeinsam Glieder des einen Leibes Christi.

### **Die Trennwand in der Apostelgeschichte**

Vielleicht sieht man nirgends in der Schrift so deutlich wie in der Apostelgeschichte, wie hoch diese Trennwand der Feindschaft war. In Apostelgeschichte 1,6-9 sagt Jesus seinen Jüngern ganz klar, dass es für Gott jetzt nicht an der Zeit ist, das Königreich für Israel wiederherzustellen. Vielmehr sollen sie das Evangelium eifrig verkünden, »anfangend in Jerusalem, Judäa, Samaria bis an die Enden der Erde«. Hiermit befahl Jesus seinen Jüngern, das Evangelium den Juden, Samaritern und den Heiden zu verkünden. Beim Weiterlesen der Apostelgeschichte stellen wir aber fest, dass die Jünger nur sehr langsam begriffen, was dieser große Auftrag bedeutete.

Erst als Verfolgung die Gläubigen aus Jerusalem zerstreute, gehorchten sie tatsächlich diesem Gebot Jesu und predigten das Evangelium den Samaritern und Heiden. In Apostelgeschichte 8 flieht Philippus nach Samaria, um einer Verhaftung um seines Glaubens willen zu entgehen. Dort predigte er das Evangelium und viele Samariter wurden gläubig und ließen sich auf den Namen Jesu taufen. Sie empfangen nicht sofort den Heiligen Geist, was für uns etwas verwirrend ist. Das übliche Muster in der Schrift lautet: erst die Taufe mit dem Heiligen Geist, dann die Taufe mit Wasser (siehe Apg 10,47). Wie dem auch sei – es gab einen sehr guten Grund dafür, warum die bekehrten Samariter warten mussten, bevor sie den Heiligen Geist *sichtbar* empfangen. Es geschah so, damit die Apostel die Echtheit ihrer Bekehrung bestätigten. Die Juden glaubten im Grunde nicht, dass Gott die Samariter retten wollte. Sie hielten diese für unrein und der Er-